

Buddhas neue Heimat in Friedrichshain

Verein errichtet Begegnungszentrum auf verwaehrlosten Grundstuecken - Die Nachbarn freuen sich schon

Von A. Vollbrechtshausen

Wolfgang Grafenhorst freut sich auf seine neuen Nachbarn an der KinzigstraÙe 25-29. "Endlich tut sich hier was", sagt er. Das Gelände, das heute noch verwaehrlost und ruinenhaft aussieht, soll Schritt für Schritt zu einem buddhistischen Begegnungszentrum ausgebaut werden. Freiwillige Helfer entrümpeln das vermullte Areal und dichten die Dächer der maroden Gebäude provisorisch ab. In dem ersten halbwegs nutzbaren Haus legen sie Elektro- und Stromleitungen. In einem Raum steht bereits ein Altar - oder Schrein, wie die Buddhisten sagen - mit Kerzen und Buddhastatue, Fotos und Glöckchen. Weihrauchwolken ziehen durch die muffigen Flure und Räume.

"80 Kubikmeter Müll haben wir schon entsorgt", sagt Inka Drohn von Bodhicharya. Der buddhistische Verein, dessen Räume in der Kreuzberger KortestraÙe zu klein geworden sind, hat die 1800 Quadratmeter groÙe Immobilie Anfang Oktober vom Liegenschaftsfonds gekauft. Drohn - eine von 14 Vereinsmitgliedern - ist überwältigt von der groÙen Welle der Sympathie und zeigt einen Brief von einem Nachbarn. Darin bedankt dieser sich für die bunten Gebetsfahnen, die in den Bäumen hin- und herwehen. Sie hätten ihn - von einer Pilgerreise aus Spanien zurückgekehrt - über das triste Berliner Wetter hinweggetrostet.

"Andere bieten ihre Hilfe beim Sanieren an, Bauunternehmer spendieren Material und Werkzeug", sagt Architektin Drohn, die den Umbau bis zur Baugenehmigung plant - unentgeltlich. "Das Projekt liegt mir am Herzen", so die 35-Jährige weiter. Und da ist viel zu tun im ältesten noch erhaltenen Denkmalensemble Friedrichshains. 1870 wurden auf den drei nebeneinander liegenden Grundstuecken Wohnhäuser, Pferdestalle und Remisen gebaut. Untergebracht waren damals ein Fuhrunternehmer, ein Schlachthof sowie ein Geflugelhandler.

Seit 1998 verwaehrloste das ungenutzte Areal. Die Mauern zogen Feuchtigkeit, Regenwasser drang durch die Dächer, Schimmel breitete sich aus, ein Haus brach zusammen. Höfe und Ställe wurden als wilde Mülldeponien missbraucht. Um die Kosten gering zu halten, wird das Zentrum in sechs Bauabschnitten aufgebaut. 2004 soll das ehemalige Wohngebäude zu einem Studien- und Meditationszentrum umgebaut werden. Nach und nach sollen dann ein Gastewohnhaus, eine Bibliothek, ein Kiezcafe mit Spielplatz sowie Wohnungen entstehen - insgesamt 800 Quadratmeter Nutzfläche. Zuletzt soll an Stelle einer eingesturzten Remise ein neuer Tempel gebaut werden.

Der gemeinnutzige Verein, der sich weltweit die Bewahrung tibetischer Kultur zur Aufgabe gemacht hat, schätzt die Kosten auf 1,5 Millionen Euro. Das Konzept ist mit der unteren Denkmalbehörde abgestimmt. Bis in dem Tempel gebetet werden kann, dauert es wohl noch mindestens zwölf Jahre. Aber wie sagte schon Buddha: "Das, was du heute denkst, wird morgen sein."